
Auf der Suche nach Maria

Gedanken zu einer zeitgenössischen Fotoarbeit

Ruth Pucher / Wien

Es ist immer dieselbe junge Frau, die in 16 Ansichten und ebenso vielen verschiedenen Haltungen zu sehen ist: acht Mal stehend, sieben Mal sitzend, einmal sogar liegend – die Beine in der Luft. Barfuß tritt sie auf, einmal mit kurzem Rock, ansonsten in legeren Hosen, engem Top und feinem Sakko. Zweimal trägt die junge Frau Kapuze. Ansonsten fällt ihr langes Haar offen auf ihre Schultern herab – mal geordnet, mal zerwühlt. Bei schnellem Hinsehen fällt die wechselnde Garderobe nicht auf. Erfasst werden zuerst die Variationen der Körperhaltung vor gleichbleibendem Hintergrund. Ich bin versucht, in den Bildern eine Handlungsabfolge lesen zu wollen. Aber die Reihung ergibt keinen speziellen Sinn, baut nicht aufeinander auf. Jedes Bild steht für sich. Sind es Momentaufnahmen? Porträts? Wer ist diese Frau? Wen stellt sie dar?

Maria – das bin ich

*Elisabeth Altenburg*¹ ist eine der Künstlerinnen und Künstler, die 2012 geladen waren, einen Entwurf zur Neugestaltung der Kapelle im Kardinal König Haus in Wien einzureichen. Die Ausschreibung des Wettbewerbs beinhaltete unter anderem die Gestaltung eines Ortes für eine „künstlerisch wertvolle Darstellung“ von Maria. *Elisabeth Altenburg* war die einzige, die ein zeitgenössisches Marienbild präsentierte. Sie schlug vor, eine Mauernische der Kapelle mit einer Fototapete auszukleiden, die eine junge Frau in einem Rosengarten zeigt. In ihrem Entwurf schlüpfte die Künstlerin selbst in die Rolle Marias.

Was die Künstlerin tat, ist bemerkenswert. Indem sie selbst als junge Frau von heute Maria verkörpert, zeigt sie, dass Maria für sie nicht in erster Linie eine historische Persönlichkeit ist, sondern ein Typus: Maria als Modell, wie der Mensch

¹ *Elisabeth Altenburg*, Jahrgang 1983, wuchs in Oberösterreich auf. Nach ihrer Ausbildung im Gold-, Silberschmied- und Juwelierhandwerk studierte sie an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz und an der Universität für Kunst in Tallinn. Als „Artist in Residence“ arbeitete sie u.a. in Estland, Finnland und Norwegen. In den letzten Jahren nahm sie mehrmals an Wettbewerben zu Um- und Neugestaltungen im kirchlichen Kontext teil. Sie lebt und arbeitet in Wien.

www.elisabethaltenburg.blogspot.co.at

www.vimeo.com/elisabethaltenburg

und die Gemeinschaft der Gläubigen von Gott her gedacht sind und wie sie sich gegenüber Gott verhalten sollen und dürfen. Die Entscheidung zur Identifikation mit Maria habe sie ohne Zögern getroffen, sagt *Altenburg*. Und ihre Antwort klingt frisch und dogmatisch unbelastet. Schwieriger sei für sie die Frage nach der passenden Körperhaltung gewesen. Im Modell für das Kardinal König Haus ist es der Schneidersitz, in dem Maria verweilt. Welche anderen Möglichkeiten die Künstlerin noch in Erwägung gezogen hat, zeigt die vorliegende Arbeit. Sie ist das Ergebnis dieser Suche nach einer adäquaten Haltung. In Hunderten von Aufnahmen hat *Altenburg* immer neue Haltungen ausprobiert und ihre Mimik spielen lassen. Dass sie bei den Aufnahmen stets Modell und Fotografin zugleich war, sieht nur, wer es weiß und die Bilder aus der Nähe kennt: In jedem Bild hält sie den Fernauslöser ihrer Kamera in der Hand, an dem der Laser bei der Aufnahme rot aufleuchtet. Meistens schaut sie aufmerksam in die Linse, und so treffen sich die Blicke von Akteurin und Betrachtendem. Manchmal sind es nur Nuancen, die den Unterschied vom einen zum anderen Bild ausmachen. Da gibt es wartende und abwartende, erwartungsvolle und grüßende Augenpaare, Blicke der Zustimmung und der Ergriffenheit. Aber auch nachdenkliche, traurig fragende, fast skeptische Blicke sind darunter. Und einmal schlägt sie die Augen nieder, verschränkt die Hände hinter dem Kopf – so, als müsse sie erst einmal tief durchatmen.

In den Fotoarbeiten kommt eine große Bandbreite innerer Regungen zum Ausdruck. Nur drei Mal sind äußerliche Bewegungen zu sehen: Einmal reibt sich die junge Frau benommen den Kopf, als würde er schmerzen. Ein anderes Mal rauft sie sich die Haare und scheint zu schreien. Auf einem dritten Bild schlüpft sie unternehmungslustig in ihre Jacke, als wolle sie gleich fortgehen. Es sind diese drei Bilder, die mich darüber nachdenken lassen, auf welche Momente aus dem Marienleben die Künstlerin anspielen könnte. Welche biblischen Texte kommen in Frage?

Nach einigen Tagen...

Die drei Bilder in Aktion führen mich in einen kurzen Zeitraum in Marias Leben, der in der Bibel nicht näher beschrieben wird. Es handelt sich um die Tage zwischen zwei Besuchen: dem Besuch des Engels Gabriel bei Maria und dem Besuch Marias bei Elisabeth. *Nach einigen Tagen* (Lk 1,39) umreißt eine Zeit intensiver Auseinandersetzung. Das, was sich in der Verkündigung in rascher Abfolge ereignet hatte – Begegnung, Benachrichtigung, Zweifel und Annahme – musste doch wohl verarbeitet, verinnerlicht und angeeignet werden. Ich stelle mir deshalb vor, dass Maria wie benommen war, als sie der Engel verlassen hatte, sie nicht mehr recht wusste, „wo ihr der Kopf stand“. Vielleicht hat sie auch ge-



Elisabeth Altenburg, *Auf der Suche nach Maria* (2012), Fotografie.

schrien und geweint und sich die Haare gerauft, als ihr bewusst wurde, wie groß das Vorhaben Gottes mit ihr war und dass ihre Kräfte nie reichen würden für diesen Plan. Indem ich mir ausmale, wie Maria in diesen Tagen mit Gott gerungen hat, sie Wechselbäder der Gefühle durchlebt haben muss, ließen sich eigentlich alle 16 Fotografien diesen Tagen „dazwischen“ zuordnen. Der Moment, in dem Maria in ihr Sakko schlüpft, könnte den Abschluss dieser Tage bilden. Sie zieht sich an, um sich auf den Weg zu ihrer Verwandten zu machen. Die Bedenken sind gewichen und machen der Vorfreude Platz.

Auch losgelöst von einer biblischen Erzählung kann *Altenburgs* Studie als eine Palette von Möglichkeiten der Begegnung des Menschen mit Gott gelesen werden. Ich verstehe die Bilder in erster Linie so. Im Juni 2014 erwarb ich die 16 Einzelaufnahmen *Auf der Suche nach Maria* für unsere Niederlassung der Missionarinnen Christi in Wien. Die Bilder hängen seitdem in unserem Haus verteilt, im Wohnzimmer, an meinem Schreibtisch, im Stiegenhaus, im Vorraum unserer Kapelle, im Gebetsraum. Jedes einzelne Bild ist für mich eine Einladung zum Gebet geworden. In unserer Kapelle, wo das Bild hinter uns an der Rückwand des Raumes hängt, erfahre ich diese Frau als Unterstützerin in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Bemühen. Damit drückt sie in vielen Facetten aus, was unsere geistliche Lebensordnung über Maria sagt: „Sie ist uns Vorbild und Begleiterin auf unserem Weg.“